

FORUM GEMMA

LEITFADEN 1.0 Jugendarbeit der Zukunft (JdZ)



INHALT

- > 1 Einleitung
- > 2 Basis
- > 3 Haltungen in einer Kultur der Potentialentfaltung
- > 4 Strategien und Methoden
- > 5 Rahmenbedingungen für gelingende Jugendarbeit
- > 6 Vis-à-Vis von Jugendlichen
- > 7 Führungsverständis
- > 8 Schluss

1 EINLEITUNG

Dieser Leitfaden „Jugendarbeit der Zukunft“ ist aus der Erkenntnis entstanden, dass wir heute in der Jugendarbeit mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert sind und, dass die Konzepte und Antworten aus den Hochschulen und Verbänden zwar eine grosse Professionalisierung gebracht haben, aber wichtige Aspekte aussen vor gelassen haben.

Unsere Ansätze beruhen auf den Ergebnissen der modernen Gehirnforschung, mit denen durch die bildgebenden Verfahren Erstaunliches bewiesen werden kann. Vieles bestätigt in eindrücklicher Art und Weise, was von vielen Pädagogen/Pädagoginnen sowie humanistischen und spirituellen Denkern und Denkerinnen seit längerer Zeit beschrieben und gelehrt wurde und wird.

Die Naturwissenschaft lehrt uns, dass Menschen ein Leben lang lernen, dass wir werden, was wir denken und tun und, dass das Treibmittel für Entwicklung im Hirn „Begeisterung“ ist.

- > Lernen kommt durch ein vermehrt unternehmerisches Denken: Kreativität, Mut und Risikobereitschaft. Das ist der Stoff, aus dem Begeisterung entsteht. Unser Hirn ist so gebaut, dass Angst und Kreativität zwei verschiedene Modi sind, die nicht gleichzeitig auf „on“ sein können. Entweder oder.
- > Unternehmerisches Denken hat sich heute aber weitgehend von den Menschen entfernt und verselbständigt. Unsere jetzige Gesellschaft ist geprägt von Leistung über allem anderen, von Wettbewerb, Anpassung, Sicherheitsbedenken, Angst, Ruhe und Ordnung.
- > Unsere Gesellschaft steht vor grossen Herausforderungen. Ohne Kooperation, Heterogenität und nachhaltigem Handeln werden wir unseren Planeten zu Grunde richten. Laut der NASA verbrauchen wir im Moment das 1,5-Fache der zur Verfügung stehenden Ressourcen.
- > Befindlichkeitsmerkmale wie Wohlstand, Zufriedenheit, Glück und Erfolg müssen neu definiert werden. Wir sind einem Dauerfeuer von Versprechen (Werbung) ausgesetzt, die für uns von aussen definieren, wie wir zum Versprochenen kommen.
- > Von oben (Politik, Verwaltung, Weltwirtschaft) können wir keine menschendienlichen Veränderungen mehr erwarten.
- > Die Antwort darauf ist die Förderung von mehr Selbstwirksamkeit, Sinnhaftigkeit und überschaubaren Strukturen und ein vielfältiges Beziehungsnetz.
- > Wir müssen genau hinschauen, wie unser Hirn geprägt wurde, wie Kinder und Jugendliche aus Familie und Schule kommen, damit wir verstehen, wie wir gelingende Jugendarbeit machen können.
- > Intelligenz ist: Einsicht in die Zusammenhänge. Wissen entsteht nur durch Erfahrungen (Kognition und Emotion). Dies wird in den heutigen Lehrplänen nicht berücksichtigt.

Es braucht also neue Rahmenbedingungen, Netzwerke und Erfahrungsräume, damit Lernen möglich ist. Das nennt man Potenzialentfaltung. Die Schulen der Zukunft machen es uns vor.

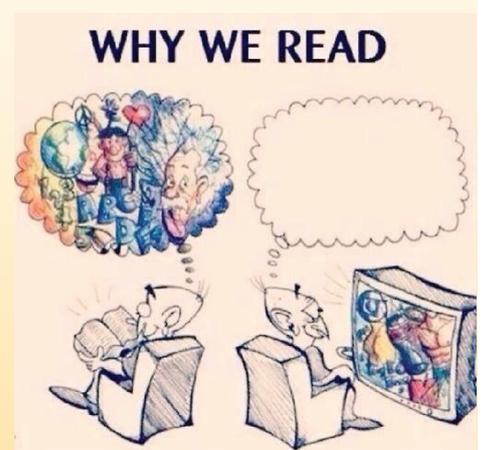
Viele Ideen, Grundgedanken und Texte übernehmen wir von „Schulen der Zukunft“. Diese neu konzeptionierten Schulen sind in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bereits vielerorts am Wachsen und Wirken.

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, die Konzepte und Methoden der Schulen der Zukunft für die Jugendarbeit zu übersetzen, weiterzuentwickeln und damit nutzbar zu machen.

Jugendangebote sind die erste Möglichkeit, sich ausserhalb der Familie selbständig einer Gruppe anzuschliessen. Dies ist sehr bedeutsam, wenn man z.B. weiss, dass $\frac{2}{3}$ des Bildungserfolges unabhängig von der Schule zu sehen sind und sehr stark von den sozialen Strukturen wie Familie, Vereine, Peergroups, Gemeinwesen usw. abhängen.

Wir übernehmen also in der offenen Jugendarbeit Jugendliche, die durch Familie und Primarschule geprägt sind. Wie wir sie in den momentanen gesellschaftlichen Strukturen wahrnehmen, ist im Essay „Jugendarbeit der Zukunft“ von Thomas Zehnder (November 2013) zu lesen.

Forum Gemma ist ein Zusammenschluss aus professionellen Jugendarbeitern mit Arbeitserfahrungen in der Schweiz und in Deutschland. Verantwortlich für diesen Leitfaden zeichnet das Forum Gemma.



2 BASIS

Für diesen Leitfaden haben wir umfangreich recherchiert, Vorträge gehört, Weiterbildungen und Kongresse besucht, Vernetzungsgespräche aufgenommen und Austausch- und Entwicklungsgruppen gegründet.

Dieser Leitfaden umschreibt unsere Erkenntnisse aus allen diesen Inputs. Interessierte Leserinnen und Leser werden nicht darum herumkommen, sich mit den umfangreichen Textausschnitten, Youtube-Filmen, Websites und Büchern auseinanderzusetzen. (Anhang und Quellen zum Leitfaden Jugendarbeit der Zukunft (JdZ))

Im Kern geht es darum, die ressourcenorientierte Sichtweise zu einer Haltung der Potenzialfaltung weiterzuentwickeln. Den Unterschied hat Prof. Dr. Gerald Hüther wie folgt beschrieben:

„Ressourcenorientierung‘ kommt aus der Psychotherapie und soll zum Ausdruck bringen, dass man nicht nach dem sucht, was jemand nicht kann, sondern nach dem, was er schon gelernt hat und zu handhaben weiss.

Die Rückbesinnung auf diese Ressourcen und deren Bewusstmachung ermöglicht dann meist eine Weiterentwicklung eigener Kompetenzen in anderen Bereichen.

Man sucht also nach etwas, was der andere noch nicht kann, wofür er aber ein besonderes Talent, ein besonderes Interesse, eine besondere Neigung hat.

Und dann kann man ihn einladen, ermutigen und inspirieren, diese besondere Neigung umzusetzen, entsprechende Fähigkeiten zu erwerben und diese zur Meisterschaft auf diesem Gebiet weiterzuentwickeln.“

Selbstverständlich gibt es bereits Jugendarbeitende, die in dieser Richtung tätig sind. Die offene Jugendarbeit musste schon immer mit animierenden Methoden arbeiten, da sie ja auf Freiwilligkeit beruht. Alle diese Fachleute laden wir ein, mitzudenken und sich zu vernetzen.

Jugendarbeit ist entstanden, weil die Gesellschaft mit den Auswirkungen jugendlichen Handelns nicht mehr zurechtgekommen ist (Verweigerung, null Bock, Unruhen, Drogenkonsum, Hippies usw.). Also entstand ein neues Arbeitsfeld, das sich auf soziokulturelle, beraterische oder therapeutische Art und Weise den „schwierigen“ Jugendlichen angenommen hat.

Aus der Sicht der Potenzialfaltung machen uns aber heute nicht mehr die Kinder und Jugendlichen, die sich noch auf irgendeine Art und Weise äussern, Sorgen. Es sind vielmehr die schweigenden, angepassten, auswendiglernenden, vollausgebuchten, brav konsumierenden, übertherapierten und spezialgeförderten Kinder und Jugendlichen.

Sich dieser Mainstream-Gruppe anzunehmen, ist herausfordernd:

- > Vielen verantwortenden Leuten ist nicht bewusst, wie einengend und abhängigmachend wir im Moment Kinder und Jugendliche prägen.
- > Wie können wir „systemverändernd“ wirken, ohne in die politische Falle des Links- und Rechts-Schemas zu tappen?
- > Wie vermitteln wir die Botschaft, dass ein Leben neben Verpflichtung, Leistungsbereitschaft und bestandenen Prüfungen existiert?
- > Wie werden sich Jugendarbeitende selber bewusst, welche Werte und Prägungen sie weitergeben und, dass sie damit die Potenzialfaltung verhindern?
- > Wie überzeugen wir die Gesellschaft (Politik), damit sie die Mittel für neue Erfahrungsräume, die sie selber nie oder wenig hatte, zur Verfügung stellt?

Ohne die breit anerkannten Haltungen und Methoden der Jugendarbeit über Bord werfen zu wollen, haben wir uns aufgemacht, neue Gedanken für eine Weiterentwicklung zu formulieren.

Kinder brauchen Vorbilder,
keine Kritiker.

-Joseph Joubert

3 Grundthesen

1. Die neuen Erkenntnisse der Hirnforschung werden in die Jugendarbeit einbezogen. Die Akademisierung der Jugendarbeit trägt nur zu einem ganz geringen Teil zur Potenzialfaltung der Jugendarbeitenden bei.

2. Jugendarbeit setzt sich grundlegend mit ihrem Auftrag, mit dem Entwicklungs-/Ausbildungsstand und mit den eigenen Werten und Haltungen sowie mit entsprechenden Methoden auseinander. Die Jugendarbeit schliesst sich der neu entstehenden Bewegung an, in der es wieder um eigenständige, kreative und selbstverantwortliche Menschen geht.

3. Jugendarbeit geht in Gemeinwesenarbeit über. Die geschaffenen Spezialisierungen (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Familien, Alleinstehende, Alte usw.) haben in Einzelbereichen viel geleistet, können aber nicht gesamtgesellschaftliche Verbesserungen erbringen.

VERBILDLICHTUNG

Am Anfang eines jeden Lebens ist da:

- > Neugier
- > Im Hirn alles angelegt
- > Kooperationsbereitschaft
- > Ein Überangebot an Verschaltungsmöglichkeiten
- > Die Erfahrung von Verbundenheit
- > Der Wunsch nach Freiheit
- > Unbändige Entdeckerlust
- > Fehler machen
- > Direktheit

- Sicherheitsdenken <
- Leistung über alles <
- Sinn macht, was Profit ergibt <
- Identifikation über Äusseres (Kleider, Nationen) <
- Verinnerlichte, weitgehend unhinterfragte Normen und Werte <
- Verschlüsselte, angepasste Sprache <
- Ausgeprägtes Konkurrenzdenken <
- Knowhow aber kein Knowwhy <
- Allgegenwärtige Angst <

Kinder lernen in den ersten fünf Jahren ca. zwei bis fünf neue Wörter inklusive Grammatik, Zeiten und Satzstellung, und das täglich. Ohne, dass sich je ein Erwachsener darum gekümmert hätte. Warum eigentlich? Ganz einfach: Weil sie es wollen und weil sie es täglich brauchen können. Beim Eintritt in die Schule ist das plötzlich anders. Ab dann wissen die Erwachsenen, was, wie und wann die SchülerInnen zu lernen haben.

Dazu kommt: Den allermeisten Menschen (unseren Verwandten, Freunden, Arbeitskollegen) wird es immer wichtiger, gut zu funktionieren. So funktionalisiert diese begeisterungslos gewordene Gesellschaft erst ihre Erwachsenen und am Ende sogar noch ihre Kinder. Die werden mit Wissen abgefüllt, und es werden ihnen bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten beigebracht, anstatt in ihnen die Fackel der Begeisterung am eigenen Entdecken und Gestalten zum Lodern zu bringen. Die moderne Hirnforschung kennt den Weg hinaus aus diesem Dilemma. Sie hat wissenschaftlich ergündet:

Bildung kann nicht gelingen (Zitate),

- > wenn Kinder in einer Welt aufwachsen, in der die Aneignung von Wissen und Bildung keinen Wert besitzt (Spassgesellschaft),
- > wenn Kinder keine Gelegenheit bekommen, sich aktiv an der Gestaltung der Welt zu beteiligen (passiver Medienkonsum),
- > wenn Kinder keine Freiräume mehr finden, um ihre eigene Kreativität spielerisch zu entdecken (Funktionalisierung),
- > wenn Kinder mit Reizen überflutet sowie verunsichert und verängstigt werden (Überforderung),
- > wenn Kinder daran gehindert werden, eigene Erfahrungen bei der Bewältigung von Schwierigkeiten und Problemen zu machen (Verwöhnung),
- > wenn Kinder keine Anregungen erfahren und nicht mit ihren spezifischen Bedürfnissen und Wünschen wahrgenommen werden (Vernachlässigung). (Ende Zitat)

Und die Umkehrung davon ist: Menschen sind auf lebenslanges Lernen angelegt, wenn diese Anlage nicht zerstört worden ist, und sie brauchen folgende Voraussetzungen:

Lernen heisst vernetzen, es werden neue Verschaltungen im Hirn produziert. Die aktivsten Vernetzungen finden beim Spielen, Musizieren, Singen, Tanzen und Märchenerzählen statt. In unserer Bildungslandschaft haben diese „Fächer“ alle einen niederen Status.

- > Es erhöht ihre Selbstwirksamkeit.
- > Es macht Sinn (ist – wird – brauchbar).
- > Die Lernenden empfinden sich als Akteure, und
- > es passiert in ihnen etwas Grösseres.

Menschen lernen nachhaltig, wenn sich der neue Stoff mit Emotionen (Begeisterung) anreichert. Jedes kognitive Erlebnis, welches sich mit Emotionen verbindet, ergibt eine Erfahrung. Es muss unter die Haut gehen. Die erlebten Erfahrungen ergeben dann die innere Haltung.

Gerald Hüther meint dazu:

„Wir erziehen und bilden unsere Kinder zu perfekten Pflichterfüllern und zu Ressourcennutzern.“

„Alles, was Menschen hilft, was sie einlädt, ermutigt und inspiriert, eine neue, andere Erfahrung zu machen als bisher, ist gut für das Hirn und damit gut für die Gemeinschaft.“

SOMETIMES
I PRETEND
TO BE
NORMAL.

but it gets
boring.

SO I GO BACK
TO BEING
me.

Und diese Haltungen ergeben unser Wertesystem und unsere Überzeugungen, nach denen wir tagtäglich handeln. Aufgrund dieser Systeme diskutieren wir dann über Konzepte und Lösungen, und oft spielt dabei richtig und falsch eine wichtige Rolle. Dabei können wir nur denken, was wir auch erfahren haben. Über den Kopf angelerntes (angelesenes) Verhalten überlebt genau bis zum ersten Konfliktfall, dann schaltet der Kopf wieder auf das Erfahrungswissen (limbisches System). Dieses Wissen ist im ganzen Körper, in jeder Zelle gespeichert. Hüther sagt, viel gemachte Erfahrungen ergeben Datenautobahnen im Kopf. Will man neue Strassen nutzen und danach denken und fühlen, so müssen diese „gebaut“ werden. Wie? Ganz einfach: mit anderen Erfahrungen. Und der Treibstoff dazu heisst Begeisterung. Durch Begeisterung wird einen Stoff ausgeschüttet, der neue Verbindungen und Verschaltungen im Hirn zulässt.

Kinder und Jugendliche sollen sich als aktive Gestalter ihres Lernens und Lehrens erfahren. Sie werden nicht durch Belohnungs- oder Bestrafungssysteme angetrieben, sondern sind durch den Zugang zu ihren inneren Impulsen und durch äussere Anregungen inspiriert und möchten sich ausdrücken und eigenaktiv tätig sein.

3 HALTUNGEN IN EINER KULTUR DER POTENZIALENTFALTUNG

Neugier

- > Bei jeder neuen Begegnung mit Jugendlichen (und anderen Playern) kann sich etwas Neues ereignen.
- > Orte und Begegnungen suchen, die Neugier und Inspiration wecken können.
- > Eigene Neugier ist ansteckend und überträgt sich von selbst.
- > Sich einlassen wollen.

Mut

- > Mutproben gehen unter die Haut und erweitern den Erfahrungsschatz und die Eigenwahrnehmung.
- > Vorhandene Tatsachen anzusprechen und dadurch verändern zu wollen, braucht Mut.
- > Sich einfach mal auf Neues einlassen.

Risiko

- > No Risk, no Fun. Eine wohlbehütete Ordnung ist langweilig und bietet keine Entwicklung.
- > Ausprobieren, ohne absehbares Ende ist im Menschen angelegt und fördert den Handlungsspielraum und die Handlungskompetenz.

Vorbildfunktion

- > Bewusstes Handeln nach den definierten Werten.
- > Wissen über die Wirkung des Vorlebens.
- > Sichtbarmachung der eigenen Potenziale, Herausforderungen und Themen.

Fehlerkultur

- > Zu jeder Entwicklung gehört auch Scheitern.
- > Angst vor Scheitern verunmöglicht Mut und Aktion.
- > Fehler machen zu können/wollen, bedeutet, genug Sicherheit im Rücken zu haben.
- > Fehler feiern. Den meisten Fehlern ging eine gute Absicht oder etwas ausprobieren wollen voraus.

Achtsamkeit

- > Durch ihre kleinen Eigenheiten in bekannt tönenden Statements unterscheiden sich Menschen.
- > Die Jugendlichen sind in ihrer Sache die Experten. Genaues Zuhören lohnt sich.
- > Achtsames Zugehen auf alle Player im Jugendbereich erhöht die Chancen auf eine erspriessliche Zusammenarbeit.

Proaktivität

- > Akzeptanz der Situation ohne Verurteilung.
- > Die einen suchen Gründe, die anderen machen den nächsten Schritt.

Vernetzen dient

- > Bereitschaft zu vernetztem Denken und Handeln.
- > Erkennen von gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen.
- > Kooperation statt Konkurrenz.

Largo meint dazu:

In der Industrialisierung war es wichtig, gleichgeschaltete Menschen zu „produzieren“. Doch die Zeiten haben sich geändert. Vernetztes und globales Denken, Verstehen von komplexen Zusammenhängen und Flexibilität prägen schon jetzt die Arbeitswelt. Sein Kommentar dazu: Wer ging/geht schon freiwillig an ein Fließband?



4 STRATEGIEN UND METHODEN

REIN INS GEMEINWESEN - COMMUNITY EDUCATION

Wenn eine ganze Generation voll und ganz in die Leistungsgesellschaft eingebunden ist, sind die herkömmlichen Aufrufe, mit uns könnt ihr euch verwirklichen, weitgehend wirkungslos geworden.

Aus der Sicht der Potenzialentfaltung machen uns nicht die Jugendlichen Sorgen, die sich noch irgendwie zeigen und bemerkbar machen, sondern jene grosse Mehrheit, die sich genügsam ins Korsett der Anforderungen eingefügt hat. Sie hat sich so ihrer grössten Kraft beraubt: Nämlich Neues zu kreieren und die Welt neu zu gestalten.

Für die „Auffälligen“ hat die Gesellschaft mit allerlei Beratungs- und Therapieangeboten, Time-outs und speziellen Fördermassnahmen reagiert. Eine Spezialisierung sondergleichen hat stattgefunden. Ziel ist dabei, die „Auffälligen“ wieder zu funktionierenden Mitgliedern zu machen. Wir unterstützen natürlich Dienstleistungen, die der Selbsterstörung oder der Lernminderung Einhalt gebieten möchten. Quirlige, bewegungsfreudige, neugierige und ausprobierende Mädchen und Buben gehören aber nicht in diese Kategorie (Ritalin). Ebenso wenig der tief verwurzelte Glaube, nur akademisch gut ausgebildete Leute hätten im heutigen Arbeitsmarkt Chancen (Förderunterricht ab dem Kindergarten, Kaderschmieden usw.). Dies gilt nicht nur für die junge Generation, sondern auch für Familien, Alleinerziehende, Singles, Senioren usw. sind entsprechende Angebote geschaffen worden.

Dabei ist das, was ein Gemeinwesen ausmacht, völlig aus dem Blickfeld verschwunden. Ein Miteinander, das Halt, Freude und Sicherheit gibt und im gleichen Mass Spielräume und Anreize zum Ausprobieren und Fehlermachendürfen anbietet.

Unserer Meinung nach muss die Jugendarbeit dieses Schubladendenken beenden und aktiv andere Rahmenbedingungen gestalten. In dem Mass, wie sie versucht, noch einigermaßen freie Räume zu garantieren, ist es an der Zeit, Verbindungen zu anderen Institutionen und Generationen aufzunehmen.

Das fängt schon mit dem Leitbild an. Wir empfehlen jeder Gemeinde, keine Leitbilder mehr für eine spezielle Zielgruppe zu erstellen. Ziel muss es sein, das ganze Gemeinwesen in einer Vision und in einem Leitbild zu erfassen. Denn ein Leitbild beschreibt einen Prozess über mehrere Jahre, in dem sich alle Beteiligten selbst organisierend (wie das Hirn) beteiligen können. Der Hauptfokus eines jeden Generationen-Leitbild-Prozesses ist sowieso auf die Kinder und Jugendlichen ausgerichtet, denn sie sind das Zukunftskapital.

REIN IN DIE SCHULE

Die geltende Abgrenzung – Jugendarbeit freiwillig – Schule obligatorisch, ist hinfällig geworden. Tatsache ist, dass eine gewisse Zeit vom Staat her definiert worden ist, in der die Kinder und Jugendlichen präsent sein müssen und lernen dürfen.

Die Schulen der Zukunft haben es geschafft, dass die Schüler gerne in die Schule gehen, ja mehr Schule fordern. Damit meinen sie natürlich nicht 45-Minuten-Lektionen, Stillsitzen und Auswendiglernen. Sie sind quasi freiwillig dort. Dies bedeutet zum Beispiel, dass der Schüler den lernenden Stoff in seinem Tempo und zum geeigneten Zeitpunkt lernt.

Da die Jugendarbeit schon viele Methoden, die auf Freiwilligkeit beruhen, kennt und anwendet, kann sie wertvolle Impulse für eine neue Schule bringen.

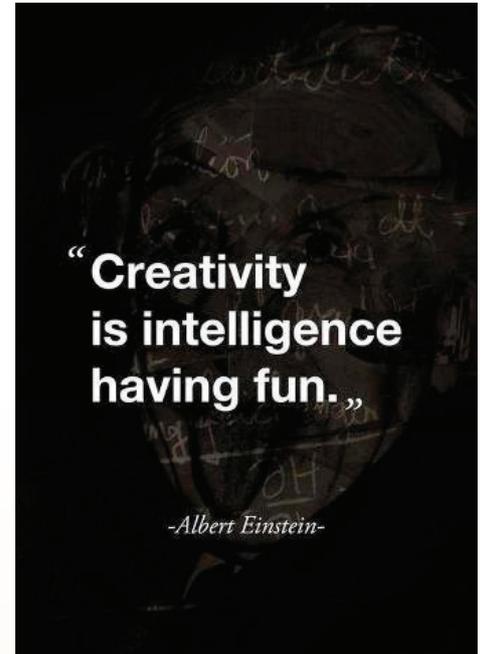
Bekanntlich ist nicht nur die Schule für den Bildungserfolg verantwortlich, darum kann die Jugendarbeit getrost zusammen mit der Schule Tasks entwickeln, in die die klassischen Themen der Jugendarbeit aufgenommen werden.

Wir alle zusammen sind für den Bildungserfolg Jugendlicher angestellt. Kooperationen sind also gefragt.

RAUS IN DIE RÄUME

Aufsuchende Jugendarbeit hat sich inzwischen etabliert. Aber auch hier zeigen sich bereits Tendenzen, dass sich immer weniger Jugendliche im öffentlichen Raum aufhalten oder dass sie sich abgrenzen (nicht überall bitte!!) Und zwar generell, nicht störend. Dies ist ein völlig neues Phänomen und gibt uns zu denken.

Aus der Sicht der Potenzialentfaltung wäre es von Vorteil, die Zielgruppe weiter zu fassen. Das würde bedeuten, dass jeder Block, jedes Quartier, jede Strasse zum Arbeitsfeld werden würde. Und nicht, weil eine bekannte Störung vorliegt, wie Lärm, Unordnung usw., sondern,



weil dort „nichts“ läuft, weil sich die Nachbarn nicht mehr kennen, weil rigide Regeln angewendet werden, weil natürliche Plätze verschwinden usw..

RÄUME SCHAFFEN, DIE BEGEGNUNGEN ERMÖGLICHEN

Wir haben die Welt so organisiert, dass fast jeder Berührungspunkt eliminiert ist.

Wie wäre denn das

Senioren hängen gemütlich in der Cafeteria, nebenan kochen junge Mütter gemeinsam für sich und SchülerInnen, Jugendliche sind am Gestalten des Discoraumes und draussen holen Kinder Eier aus dem Hühnerstall. Erwachsene giessen gemeinsam die Tomaten und Zucchetti, ein paar Jungs fangen Frösche und fallen in den Teich. Im Garten findet eine wichtige GR-Sitzung statt, und alle geben sich redlich Mühe, sie nicht zu stören. Der Ball, der von den Fussball spielenden Mädchen mitten auf den Tisch fliegt, zaubert ein Lächeln hervor. Das plötzliche Röhren des getunten Motors aus der Werkstatt ist dann wirklich zu viel, und aus den Reklamationen ergeben sich Lösungen für alle.

Ein gemeinsamer Geist entsteht dann, wenn viele Menschen miteinander etwas zu tun haben, wenn sie sich gegenseitig unterstützen, wenn sie sich einbringen und zurückziehen können und wenn gemeinsame Aktivitäten, Feste und Feiern entstehen.

Die Jugendarbeit mit ihren Ideen und Methoden, mit ihrer Ausbildung und ihrem Spirit könnte hier einen wertvollen Beitrag leisten.

5 RAHMENBEDINGUNGEN FÜR GELINGENDE JUGENDARBEIT

Grundsatz

- > Jugendarbeit ist ein Anliegen des Gemeinwesens.
- > Alle Beteiligten setzen sich für die definierten Ziele ein und tun ihr Bestes, damit sie erreicht werden können.
- > Jugendarbeit ermöglichen, heisst im Wesentlichen:
- > Wir sind bereit, der Jugend ein Lern- und Erfahrungsfeld zu bieten, damit eigenständige, kreative und selbstverantwortliche Menschen heranwachsen können.
- > Die Jugendarbeit trägt dazu bei, dass ein „Geist“ von gegenseitiger Wertschätzung und offener Kommunikation im Gemeinwesen entstehen kann.
- > Motivation und Beteiligung lassen sich nicht erkaufen. Sie sind aber das Geschenk der Summe aller Anstrengungen der Beteiligten und schaffen die Möglichkeit, dass man/frau über sich hinauswachsen kann.

Politik

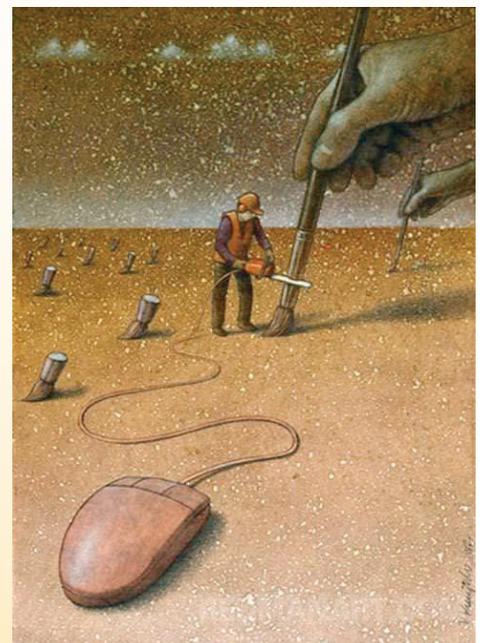
- > Ein gelebtes und sich selbst erneuerndes/überprüfendes Leitbild. Optimal ist ein Generationen-Leitbild.
- > Adäquate Verschriftlichung der Konzepte, Strategien und Abmachungen.
- > Information und Erklärung des Auftrags der Jugendarbeit: für die Politik, die Verwaltung und für die Gemeinde, damit das Verständnis für die Arbeits- und Ausdrucksweise der JA wächst.
- > Verankerung der Jugendarbeit (Gemeinwesenarbeit) in der Politik, sodass bei Neuwahlen die neue verantwortliche Person optimal in die Aufgabe hineinwachsen kann.
- > Begegnungs- und Veranstaltungsorte (virtuell und physisch), damit sich verschiedenste Gruppierungen einer Gemeinde treffen und kennenlernen können und damit Gemeinsamkeiten entstehen können, wie Feiern, gemeinsame Aktivitäten usw..

Schnittstellen

- > Klare Trennung von strategischen und politischen Aufgaben.
- > Definierte Verbindungen der Schnittstellen und abgemachtes Vorgehen bei Herausforderungen.
- > Gremien für Austausch, Entwicklung und Information. Dies als präventive und vertrauensbildende Massnahme bei Herausforderungen und beim Suchen von Lösungen.
- > Gestaltung dieser Gefässe, damit alle Beteiligten ihr Wissen und Können optimal einbringen können.

Unbürokratische und schnelle Wege

- > Jugendarbeit braucht auf struktureller und verwaltungstechnischer Ebene mehr Freiheiten, grössere Kompetenzen und schnellere Reaktionswege.



- > Verwaltungen sind mit den Bedürfnissen aus der Jugendarbeit oft überfordert und reagieren mit Abwehr. Hier braucht's auf die verschiedenen Bedürfnisse zugeschnittene Abmachungen und Wege. Diese basieren auf Vertrauen und auf den Aufträgen an die Jugendarbeit.
- > Ressourcen-Anträge sollen auf einfachem und direktem Weg geprüft werden. Gesprochene Gelder sollen den Verantwortlichen der Jugendarbeit unbürokratisch und schnell zur Verfügung stehen.

Freiräume

- > Die Jugendarbeit braucht geistige und physische Freiräume, um Erfahrungsraum bieten zu können.
- > Die Öffentlichkeit soll verstehen, warum die JA was und wie macht.
- > Gesellschaftliche Konventionen dürfen hinterfragt werden.
- > Gesetzliche Regeln und Verstöße können mit einer guten Vernetzung mit der Polizei sinnbringend eingefordert werden.

Ressourcen Jugendarbeit

Die JA hat genügend Ressourcen,

- > um für Jugendliche Schutz für Erfahrungs- und Freiräume zu schaffen.
- > für Vernetzungs- und Gemeinwesenarbeit.
- > um Jugendliche für ein grösseres Ganzes zu sensibilisieren.
- > um einen modernen, professionellen Betrieb zu gewährleisten: Logistik, Büro, Grafik usw.

6 VIS-À-VIS VON JUGENDLICHEN

- > Jugendliche sind ihre eigenen Experten, unabhängig davon, wie ihr Verhalten im Moment auch sein mag.
- > Von Jugendlichen lernen: sich von ihnen Dinge erklären lassen und sich von ihnen helfen lassen.
- > Kinder und Jugendliche lernen von Vorbildern. Mit Vorbildern arbeiten, ist eine sehr wirksame Methode.
- > Jugendliche sind keine Erwachsenen, sie haben ein Anrecht auf andere Handlungsweisen.
- > Sie verdienen den gleichen Respekt, wie jede andere Generation in der Gemeinde.
- > Pläne und Vorhaben sind gut, Änderungen und Abweichungen in der Natur der Sache. Meistens sind die im ersten Augenblick mühsam erscheinenden Anpassungen genau die Würze in der Suppe.
- > Aktionen immer wieder mit spontan aufkommenden Ideen und Geistesblitzen anreichern.
- > Lachen, Spielen, Fantasieren, Geschichten erzählen, Singen, Musizieren, Festen und Feiern sind die Aktivitäten, die am meisten Hirnregionen miteinander verbinden.
- > Sich selber treu bleiben: Jugendliche haben ein genaues Gespür dafür, wenn wir Positionen vertreten, die nicht unsere sind.
- > Der authentische Umgang mit sich selber öffnet Türen. Fehler und Unvermögen auf schlichte Art zu kommunizieren, gehört dazu. Und, das fördert die Kultur des positiven Scheiterns. Dies, als Voraussetzung für Mut, Neugier und Ausprobieren.
- > Zuhören, hinhören, genau hinhören, Zwischentöne erkennen ... heisst, sich bewusst mit Rat^sschlägenⁿ, Tipps, Erklärungen und Spiegelungen zurückzuhalten.
- > Der potenzialentfaltende Ansatz sieht in jeder Situation etwas Positives.
- > Eine Kultur des Gelingens hat viel mit Lob und Würdigung zu tun. Dabei ist darauf zu achten, dass eigentlich Selbstverständliches nicht überbewertet wird.
- > Vertrauensvorschuss ist Pflicht und der nicht gewünschte Umgang damit eingeplant. Das ist der Stoff, aus dem Entwicklung resultiert.
- > Mit mutigen und unkonventionellen Entscheidungen und Aktionen gewinnen Jugendarbeitende und andere Beteiligte Achtung und Respekt der Jugendlichen.



We cannot **teach** our children
something we do not **live**.

-KARYN PURVIS

7 FÜHRUNGSVERSTÄNDIS

Das Führungsverständnis richtet sich selbstredend auch nach den oben beschriebenen Grundsätzen und Haltungen. Unterstellte Jugendarbeitende bekommen von der Leitung genau die gleiche Aufmerksamkeit, Ermutigung, Unterstützung und Förderung wie die Jugendlichen, die Vernetzungs- und Kooperationspartner und die politischen/verwaltungstechnischen Vorgesetzten.

Die Leitung ist also die zentrale Schaltstelle für alle Ansprüche, Vorgaben, Analysen, Ziele, Planungen, für das Controlling sowie für die Ideen, Haltungen, Inspirationen sowie für die Weiterentwicklung der Jugendarbeit und darüber hinaus.

Aus diesem in seiner Ganzheit nicht erfüllbaren Katalog wird klar, warum Forum Gemma auf Weiterbildung, Vernetzung, Kooperation und Unterstützung setzt.

Verantwortliche der Jugendarbeit übernehmen gestützt auf die vielen Erfahrungen, Standards und Methoden auch eine wichtige Rolle in einem neuen gelingenden Gemeinwesen. Jugendarbeit wird immer mehr eine Querschnittsaufgabe und wird zur sozio-kulturellen Aufgabe für alle Generationen, natürlich mit einem speziellen Fokus auf Kinder und Jugendliche. Bezeichnenderweise heisst die neue 3-jährige Ausbildung HF an der Curaviva in Luzern auch Gemeindeanimation.

Wir haben keine Zweifel, dass diese neue Kultur sich auch auf das Gemeinwesen auswirkt und auswirken soll. Wir sind an der Entwicklung der Prozesse für Generationen-Leitbilder.

Wichtige Anliegen

- > Mit der umschriebenen Führungsarbeit erhoffen wir uns eine längere Verweildauer der Jugendarbeitenden (seit Jahren durchschnittlich 1,8 Jahre) an der jeweiligen Arbeitsstelle. Dies ist Voraussetzung für wirkungsvolle und gelingende Jugend- und Gemeinwesenarbeit.
- < Umgang mit Vertrauen und Kontrolle. Bei diesem anspruchsvollen Thema halten wir uns gerne an die Philosophie von Semco. Wir bauen auf die Tatsache, dass der Mensch gerne arbeitet und sich fair verhalten will. Auch wenn dies wieder gelernt werden muss.

8 SCHLUSS

Standards

Viele Verbände, kantonale und regionale Kinder- und Jugendförderungsstellen und Hochschulen haben viele Strukturvorschläge, Grundhaltungen, Anleitungen und Methoden entwickelt, zusammengefasst und beschrieben. Unser Leitfaden baut auf den Standards, wie sie vom DOJ (Dachorganisation Offene Kinder- und Jugendarbeit) beschrieben sind.

Eingeladen?

Die Initiative Jugendarbeit der Zukunft steht entwicklungsbereiten Gemeinden und Jugendarbeitenden auf diesem Weg zur Seite. Am Wegrand sucht und sammelt sie Projekte, bei denen Jugendarbeit in diesem Sinn gelingt und die modellhaft für andere Einrichtungen stehend gesehen werden können.

Leitfaden Version 1.0

Wir haben nicht den Anspruch, die Jugendarbeit neu zu erfinden. Unsere Intention ist, aktuelle und zeitgemässe Erkenntnisse der Forschung in die Jugendarbeit und ins Gemeinwesen zu tragen.

Darum ist dieser Leitfaden ein erstes Dokument, das weiterentwickelt werden soll. Anregungen, Mitdenken und Mitarbeit ist ausdrücklich erwünscht. Wir freuen uns jetzt schon auf die Version 2.0.

Wir haben zum Glück kein Weltverbesserungs-Syndrom mehr. Das ist vorbei. Umso mehr wollen wir aber zu einer nachhaltigeren, zu "friede"neren und gelingenden Gesellschaft beitragen.

Einladen | Inspirieren | ermutigen



Umsetzung

Gesundheit und die Fähigkeit zu lernen gehören zu den wichtigsten Grundlagen menschlichen Lebens

Selbstentwicklung ist Ursprung und Ziel des Lebens

Martin Busch